



Abend-

Zeitung.

23.

Sonnabend, am 26. Januar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Das Trio war zu Ende. Die Zigeunerinnen wehten sich mit ihren buntseidenen Tüchern Kühlung zu, küfteten aber die Larven nicht und verschmähten deshalb auch die Weinbecher, die ihnen der Gastgeber ausdringen wollte.

Diese Dirnen scheinen zugeknöpft bis an den Hals, sagte Franz. Aber ich will ihnen hinter die schwarzen Tragen-Gesichter gucken, oder nicht das Leben haben. Absonderlich muß ich die blondlockige Hexe auskosten; einen schönern Körperbau sah ich nimmer!

Und in wilder Lust warf er seinen Becher durch die klirrenden Fensterscheiben und sprang auf einen Sessel. Hallo! jauchzte er: Tische weg. Wir haben genug getafelt und wollen jetzt eins tanzen, daß die Diehlen knacken und der Dachstuhl wackelt!

Mensch, seyd Ihr denn allein hier? zürnte Tausdorf zu ihm hinauf, aber er vernahm es nicht im freudigen Jubel und setzte von dem Stuhle, auf dem er stand, mit einem halbsbrechenden Sprunge über die Tafel weg, so daß er gerade vor der blondgelockten Larve wieder auf die Füße kam.

Deckt ab, rief Christoph verdrücklich. Das Mahl ist nun doch gestört. Wenn der sich einmal los läßt, dann ist kein Auskommen mit ihm!

Die Tafeln verschwanden, die Sessel wurden an die Wände gerückt und die Gäste gaben Raum für die Tanzlustigen. Uebergehend die höfliche Aufforderung, die die Sitte vorschreibt, faßte Franz mit feiler Faust die Hand der Erfahrenen und herrschte den Spielleuten zu: Einen Dreher auf sienerisch, aber rasch!

Die Töne flogen. Mit ihnen wetteifernd die Füße des Paares. Der Raum wurde immer weiter um die Tanzenden, da die Zuschauer ihre Füße nicht eilig genug vor dem Gestampfe des berauschten Tänzers in Sicherheit bringen konnten. Noch rascher! schrie dieser, in die Hände klatschend. Ich halte es aus und das Dirnlein auch. Da schwieg der Dudelsack, dem es an Luft gebrach, auch der Triangel konnte nicht mehr folgen und nur die Schellentrommel gab noch würdig den Takt an zu dem bachantischen Rasen.

Und das heißt ein Vergnügen? fragte Althea, die sich in eine Fensterbrüstung geflüchtet hatte, ihren Tausdorf.

Wo der Geist keines Genusses fähig ist, antwortete dieser: da muß sich wohl die Lust auf den Körper beschränken, sonst hätte ja der gemeine Mensch gar keine Freude auf der Erde.

Endlich war der rüstige Springer erschöpft und tanzte mit seiner Dame in das Nebenzimmer. Dort warf er sich in einen Sessel, seine Tänzerin auf den Sitz neben sich niederziehend.

Ihr tanzt so leicht als schön, sprach er verzehnaufend; und stachelte dadurch die Begierde nur noch schärfer, in Euer Angesicht zu schauen. Sicher wird es sich der Füßchen nicht zu schämen haben. Nehmt doch endlich einmal die verdammte Mohrenfrage ab.

Noch ist es nicht Zeit, erwiederte die Blondlockige mit leiser Stimme, deren Schall durch die Larve noch mehr gedämpft wurde.

Noch nicht? fragte Franz dringend mit einem kräftigen Händedruck. Aber doch bald, doch heute noch?

Wenn Alles geht, wie es soll, vielleicht! war die Antwort.

So muß ich mich freilich in Geduld fassen, sprach Franz: so wenig das eigentlich meine Sache ist. Laßt uns der Weile eins traulich schwätzen mit einander. Ihr seyd mir so wortkarg. Ich wollte Eurer Zunge nur die Hälfte von der Geläufigkeit Eurer Füße wünschen.

Ich rede nicht gern, erwiederte die Zigeunerin mit feindlicher Kälte: es ist nicht viel Freude dabei.

Und seyd doch ein Frauenzimmer? rief Franz lustig. Um Gott, wie könnt Ihr so ganz aus der Art geschlagen seyn? Denkt nur einmal, wenn es allen Leuten so ginge, was gäbe das für eine schlechte Unterhaltung auf der Welt?!

Die Welt würde dabei gewinnen, sprach die Larve. Wie viel thöriges, wie viel böses Geschwätz würde ihr erspart, wie viel Lug und Trug, wie mancher falsche Eidschwur?

Ach, das ist ein verdrüßliches Gespräch, unterbrach sie Franz, von ihren Worten getroffen. Sagt mir lieber mein gutes Glück, schöne Dirne. — Ihr seyd uns ja heute als Zigeunerin erschienen, und müßt Eure Verkappung behaupten.

Fodert es nicht, erwiederte sie mit dumpfer Warnungstimme. Ihr könntet leicht etwas hören, was Euch nicht lieb wäre.

Wenn ich ein Narr wäre und an das dumme Zeug glaube, lachte Franz. Prophezeit Ihr immer frisch drauf los, auf meine Gefahr. Hier ist meine Hand.

Hastig ergriff die Zigeunerin die dargebotene Hand. Ihr Busen wallte heftig empor und ihre Augen warfen stehende Blitze aus der Larve.

Die Linien gefallen mir nicht, sprach sie endlich. Ihr werdet vielleicht noch heute Euer Schwert brauchen.

Das wäre der Teufel?! schrie Franz und sah sich trotzig um, als ob er schon den Gegner suchte.

Aber ich lasse es mir gern gefallen. Meine ich doch immer, daß einem Banket das Beste fehlt, wo es nicht etwas Kauferei giebt zum Kehraus.

So viel von der Zukunft, sprach das Mädchen und ließ seine Hand los. Die Vergangenheit werde Ihr mir wohl erlassen.

Keinesweges! rief Franz. Von der Zukunft dürft Ihr mir vorlügen, was Ihr Lust hattet, weil niemand hinter den Vorhang gucken kann, aber bei der Vergangenheit steht Eure Kunst auf der Feuerprobe und bewährt sie sich da nicht als ächt, so werde ich Euch tüchtig auslachen.

Noch einmal ergriff die Zigeunerin seine Hand, sah hinein, schauderte zurück und sagte: Zum letztenmal warne ich Euch.

Das klingt ja wahrlich, als ob es Ernst wäre, spottete Franz. Nur immer drauf, auf meine Verantwortung!

Ihr habt schon einen Mord auf Eurer Seele! tönte es schaurig unter der Larve hervor.

Franz fuhr zusammen, doch fastete er sich bald und sagte: Im Türkenkriege habe ich wohl mehr als einem Ungläubigen zur Hölle geholfen, aber des rühme ich mich und lasse es mir für keinen Mord anrechnen.

Ich rede von dem, was erst vor vier Jahren geschah, fuhr die Zigeunerin fort: wegen dem Ihr losgesprochen seyd von dem Königsstuhl zu Prag.

Ha! rief Franz und wollte aufspringen, aber die Zigeunerin hielt seine Hand fest und er sank, wie gelähmt in den Sessel zurück.

Eigentlich habt Ihr für zwei Menschenleben Rede zu stehen dort oben, sprach die Zigeunerin weiter. Ein redlicher Greis wurde für Euch geopfert. Ihr täuschtet ihn durch das Gelübde, seine von Euch verführte Tochter zu ehelichen, das Recht beugte sich vor dem Sohne des gewaltigen Stadtfürsten, und das Laster zu retten, ging die Unschuld zum Tode.

Bleich saß Franz da. Der Weinrausch war auf kurze Zeit verschleucht worden von dem kalten Entsetzen, und ob er gleich einsah, daß hier nichts gelte, als freches Lügner im Zorn oder Lachen, so war er doch seiner Zunge nicht mächtig und der Augenblick, in dem noch die Unverschämtheit an ihrem Plage gewesen wäre, verrann ungenützt. Dazu tönte die Tanzmusik von neuem lustig aus dem andern Zimmer herüber, als spottete sie seiner Seelenpein.

Rächender Plageteufel! Wer bist Du? stammelte er endlich mit Mühe hervor.

Wie ich Euch schon hoffen ließ, erwiederte die Zigeunerin: erfahrt Ihr das vielleicht noch heute. Damit Ihr mich aber nicht etwa zum Scheiterhaufen befördert, als eine Hexe, fuhr sie, plötzlich in den muntersten Scherzton übergehend, fort: so muß ich Euch wohl gestehen, daß ich meine Wissenschaft aus sicherem Munde habe. Der stattliche Ritter, der dort am Fenster so traulich schwatzte mit der schönen Frau, erzählte kürzlich erst die seltsame Mähr einem edeln Ungar. Ungesehen belauschte ich ihn und hörte noch, wie er Euch einen elenden Buben schalt, der es nicht verstanden habe, wo dem Manne der Tod besser zieme denn das Leben.

Da kehrte mit dem auslodernden Zorne auch der Rausch in Franzens wüstes Gemüth zurück. Sein Angesicht ward dunkelroth. Er riß sich vom Sessel und sein Schwert aus dem Winkel, das er mit zitternden Händen umschnallte.

Zum erstenmale, knirschte er: einem Edelmann getraut und nimmer wieder. Hatte mir es der Schurke nicht ordentlich angethan mit seinem ritzerlichen Anstande und treuherzigem Wesen, war er nicht so freundlich und herzlich mit mir und hat doch meine Ehre angegriffen hinterrücks, wie ein gedungener Mörder, und als er mit mir trank auf gute Bruderschaft, da sann er vielleicht gerade nach, wie er alte, vergessene Geschichten hervorzohe aus der Vergangenheit zu meinem Verderben und mich noch einmal vom Frischen anklagen könne auf Leib und Leben bei dem grimmigen Kaiser, bei dem er so viel gilt. Jetzt ist es mir klar, warum die Becher zersprangen beim Zutrunke. Aber bei allen höllischen Heerschaaren, ich will mir Recht verschaffen gegen den Heuchler.

Ihr thut wohl, sprach die Zigeunerin, noch immer seine Hand festhaltend: doch liegt Euch daran, Eure Rache zu vollenden, so beginnt nicht hier die Fehde. Alles würde Parthei nehmen gegen Euch und er wäre gewarnt. Lockt ihn vor das Thor und dann mögen Eure Schwerter entscheiden im Gottesgerichtekampfe.

Das ist hart, murrte Franz: daß ich dem Bösewicht schön thun soll, den ich am liebsten gleich anfallen möchte mit Klauen und Zähnen. Doch Ihr habt Recht. Ich heiße einmal der tolle Franz, die wahre Ursache dürste ich niemanden sagen und würde darum Unrecht bekommen bei jedermann. — Darum will ich mir ein stilles Plätzchen suchen, wo

ich mir mein Recht nehmen kann sonder Störung und Hinderniß. Wo treffe ich Euch aber hernach, um Euch meinen Dank zu bringen für Eure Botschaft?

Wenn Alles vollbracht ist, sollt Ihr mich wiedersehen unverlarvt, erwiederte die Zigeunerin mit tiefer Bedeutung. Darauf mein Wort; ich werde es fester halten, als mancher Mann seine Eidschwüre!

Ihr seyd sonderbar, rief Franz, den dieß Wort wie ein heimlicher Dolchstich traf. Darauf sah er sie mit den großen, weingläsernen Augen lange starr und bedenklich an. Ich weiß überhaupt nicht recht, stammelte er: was ich aus Euch machen soll. Bald kommt Ihr mir so bekannt vor, daß mir die Haare zu Berge stehen, bald sitzt Ihr bei mir wie mein böses Gewissen und peinigt mich zu Euerm Vergnügen. Bald scheint Ihr mir so eine Art Teufel, der mich verlocken will zu irgend einer Sünde und hinterdrein hohnlachen wird, wenn ich ihm den Gefallen gethan. — Hätte ich nicht so viel Ausbruch im Gehirn, so könnte ich das alles scharf von einander sondern und scheiden und in's Klare kommen, woran ich wäre mit Euch. Das geht aber nicht für diesmal und so mag es denn in der Hölle Namen bei meinem ersten Entschlusse bleiben. Schmier' Dir die Sohlen, Tausdorf, ich hole Dich ab zum lustigen Todtentanze! — Er taumelte in das Tanzzimmer.

Fast dauert mich der Tugendspiegel, redete die Zigeunerin in sich hinein, daß ich das Thier auf ihn hegen mußte. Doch blieb mir keine Wahl. Er mag sich wehren. Hier Rausch und blinde Wuth, dort nüchterne Tapferkeit. Es kann nicht fehlen. — Gute Nacht Franz!

(Die Fortsetzung folgt.)

Der originellste Druckfehler.

Eine Menge Unrichtigkeiten und Druckfehler hatte das im J. 1772 zu Darmstadt erschienene „Gesangbuch für die Hofgemeinde“ verunstaltet. Man mußte daher ein fast zwei Seiten langes Verzeichniß derselben auf einem eigenen Blatte dem Buche anfügen. Die Ueberschrift dieses Blattes aber, worauf die Druckfehler angezeigt wurden, hieß: Druckfehler.

D.

D. G. D...n.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Er versichert dafür den Abonnenten im Laufe des Jahres 300 Vorstellungen von deutschen und italienischen Opern und Ballets. Er verspricht zur Composition berühmte deutsche und italienische Tonsetzer zu verschreiben; er verspricht, den möglichst angenehmen Wechsel der Vorstellungen; er verspricht, die bestmögliche Auswahl der zu engagierenden Sänger und Tänzer; er verspricht, noch im Decbr. eine neue deutsche Oper und ein neues Ballet in die Scene zu bringen. Das Alles verspricht er und — ist abgereist.

Am 19. Nov. Der Schauspieler Küstner hat sich heute zwischen 3 u. 4 Uhr Nachmittags auf dem Glacis mit einer Kugel den Tod gegeben. Da er sein Verbrechen vor seinem Ende selbst gestand und sich der rächenden Nemesis zum Opfer brachte, daher eigentlich die Menschen und das Schicksal mit sich versöhnte, so ist es jetzt auch an der Zeit, die ganze Verirrung eines menschlichen Ehrgeizes zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Ja, Ehrgeiz allein war es, welcher ihn dazu brachte, seinen Contract, welchen er mit dem Theater an der Wien hatte, zu verfälschen. Er sah nämlich seinen Kameraden, Hrn. Heurteur, vom Theater an der Wien zum Hoftheater versetzt, ihm selbst wurden ähnliche Anträge gemacht, die er aber nicht annehmen konnte, da er seinem Contracte gemäß noch zwei Jahre bei dem Theater an der Wien hätte dienen müssen. Er sah die Zeit nahe, in welchem dieses Theater zugleich mit dem Hof-Operntheater in fremde Hände kommen würde und hielt diesen Zeitpunkt für den geeignetsten, sich von seinen Verbindlichkeiten los zu machen. Die Mittel dazu waren leider untedlich. Er verfälschte den Original-Contract, ließ ihn nach vollbrachter Verfälschung gerichtlich vidimiren und gab dann vor, das Original verloren zu haben. Als er ein Paar Monate nachher dem Grafen Palffy seinen Abgang zum Hoftheater ankündigte, staunte dieser nicht wenig darüber, da er sich, sammt mehreren Mitgliedern des Theaters, zu besinnen wußte, daß Küstner noch bis zum Jahr 1824 contractmäßig zu dienen habe. Ich sage, er wußte sich zu besinnen; denn leider war ein beweisendes Dokument beim Theater nicht vorhanden, nur die Abschrift des vidimirten verfälschten Contractes war im Contracten-Buche copirt. Der entrüstete Graf sagte es Küstnern auf den Kopf zu, daß er den Contract verfälscht habe, er redete ihm zu, er möge ihm seine Verirrung gestehen, und da Küstner hartnäckig darauf bestand, man thre ihm Unrecht, so gab der Graf sogleich Befehl, ihn aller seiner Dienstespflicht zu entbinden und ihn nicht mehr auf der Bühne erscheinen zu lassen. Natürlicherweise machte dieß im Publikum Sensation und man wies überall mit Fingern auf Küstner. Er fühlte wohl, daß er sich von dem Verdachte reinigen müsse, wenn sein Engagement zum Hoftheater in Wirklichkeit treten sollte. Daher war er es, der die ganze Sache beim Gerichte anhängig machte. Die Justiz verwies diesen Fall zum Criminal-Gericht, da einerseits von der Verfälschung einer Urkunde, und (wenn dieses als un-

wahr vorausgesetzt wurde) von der andern Seite von einer Ehrenbeleidigung die Rede war. Küstner aber hatte leider seinen Schritt falsch berechnet. — Mehrere Mitglieder des Theaters an der Wien hatten seinen Contract selbst eingesehen, ja sogar ihre später verfaßten nach diesem entworfen, sie wußten sich also genau zu erinnern, daß Küstner's Verbindlichkeiten bis 1824 zu dauern hätten, und fünf derselben begaben sich zum Criminal-Gerichte und leisteten auf diese ihre Angabe einen Eid. Nun sah Küstner ein, daß er verloren sey. Er schrieb an den Grafen von Palffy einen Brief, worin er seine Verirrung gestand, an dessen Gnade appellirte und ihn bat, ihn nicht ganz zu verderben. Das Geständniß war geleistet und dadurch der edle Graf auch versöhnt, er versprach, keinen Schaden aus der ganzen Sache anzusprechen, wohl wissend, daß das Ganze dann nur als ein politisches, nicht als ein Criminal-Verbrechen zu betrachten sey und Küstner mit einer gelinden Strafe davon kommen werde. Mag der Graf aber nun mit der Erklärung zu lange gezögert haben, oder mag vielleicht zur Uebergabe der ganzen Abhandlung an den politischen Senat der Criminal-Rath noch Küstner's eigenes Geständniß nothwendig gehabt haben, kurz dieser erhielt am folgenden Tage nach abgelegtem brieflichen Geständniß die Vorladung zum Criminal-Senat. Durch diese erschreckt, wohl wissend, daß seine übereilte That nun öffentlich kundig würde, daß sein Engagement beim Hoftheater auf jeden Fall vernichtet und er selbst auf ewig gebrandmarkt sey, ging er des Nachmittags hinaus und gab sich auf dem Glacis eine Kugel vor den Kopf, nachdem er vorher einen rührenden Abschiedsbrief an seine Frau und an einen seiner Freunde geschrieben hatte. — So ging eines der ersten Talente, welche die deutsche Bühne aufzuzeigen hatte, zu Grunde. Dieses Lob ist nicht übertrieben, man muß Küstnern in seinem Hauptfache, nämlich in jenem der Intriguants, gesehen haben. Außerdem leistete er auch in komischen Parttern, ja selbst in Lokalrollen Bedeutendes, und seine Rolle war so klein, daß er ihr nicht eine beifallswürdige Seite abzugewinnen gewußt hätte. Auf den Bretern war er in seinem eigenen Elemente und obwohl er wenige Rollen wörtlich memorirt hatte, so wußte er doch den Charakter in allen seinen kleinsten Nuancen bestimmt und in scharfen Umrissen (manchmal etwas zu scharf) darzustellen, und oft ersetzte er die Worte des Dichters, welche er eben nicht recht inne hatte, durch eigene, die, wenn sie auch weniger gewählt waren, doch oft mehr ausdrückten, oder mindestens eindringlicher waren, als jene. Er hatte auch sonst bedeutende Kenntnisse, hatte die Philosophie studirt und behauptete ein starkes Uebergewicht über alle seine Kameraden, die er durch und durch sah. Er hat Manchem derselben Böses, Manchem aber auch viel Gutes gethan; ein Dämon in seinem Innern ließ ihn leider nicht ruhen und er wollte auf der höchsten Glückstufe der Kunst stehen, wozu er auch von der Natur durch die ihm verliehenen Anlagen berufen schien. Ehrgeiz verleitete ihn zu einer That, die man nicht billigen kann und die man um so mehr hassen muß, da sie ein Talent in's Grab stürzte, das wir lange vermiffen werden. — Möge ihm die Ruhe dort werden, die er hier nicht genof.